

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

80 (4.4.1917)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Verlagspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Volkshfreund monatl. 75 Pf. 1/4jährl. 2,25 M., halbjährl. 4,25 M., durch den Träger 2,55 M., durch den Postbot. 89 Pf. beginn. 2,67 M., durch d. Feldpost 90 Pf. beginn. 2,60 M.; vorauszahlbar. Ausgabe: Verlag mittags. Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die Spalt. Kolonelleile od. deren Raum 20 Pf. Platzanzeigen 10 Pf. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm. für größ. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Warum wir zum Volksstaat fortschreiten müssen.

Ueberausend für viele haben sich in den jüngsten Reichstagsverhandlungen auch die Nationalliberalen durch Streikmann und Schiffer zum parlamentarischen Regierungssystem bekant. In dieser lauten öffentlichen Stimmung, schiebt eine Entwicklung ab, die unter der Decke sich seit langem vollzogen hat. Der Glaube an die grundsätzliche Ueberlegenheit einer Beamtenregierung ist auch in Deutschland geschwunden, das Vertrauen des Volkes in die eigene Einsicht und das eigene politische Können gewachsen. Nicht nur die Arbeiter verlangen heute nach Selbstregierung des Volkes, weil sie in den bisherigen Verwaltungen des Staates den Ausdruck einer feindlichen Klassenmacht sahen — das wäre nicht einmal ganz richtig; denn die preussische Beamtenchaft hat stets ein gewisses Verständnis auch für das arbeitende Volk, weniger in ihrer Amtsführung, als in den persönlichen Bekanntschaften ihrer Besten gehabt — sondern die politisch denkenden Köpfe aller Stände sehen die Notwendigkeit ein, daß Deutschlands Geschichte in Zukunft von der Gesamtheit der Deutschen selbst bestimmt werden. Eine geistvolle und durchweg zutreffende Begründung dieser Forderung hat Walter Rathenau in seinem an dieser Stelle schon angezeigten Buch „Von kommenden Dingen“ (S. Fischer Verlag) gegeben.

Warum war Deutschland und insbesondere das alte Preußen bisher kein Volksstaat? Das liegt weniger an Wahlrecht oder an der Art der Ministerwahl als vielmehr an den ganzen geistigen Atmosphäre, welche das politische Leben Deutschlands umschloß. Aus der geschichtlichen Entwicklung der Massen und Stände auf deutschem Boden erwuchs eine Monarchie, die sich als eine Art selbständiger Klasse mit eigener gegen das Volk gerichteten Substanzhaltung und Interessen auf engte mit den feudalen Schichten verband. Diese beherrschten den Staat durch ihre Vorzugsstellung im Heere, in der Hofgesellschaft, in den leitenden Stellen der politischen Zentralbehörden des Außen- und Innen- und durch ihre starke Vertretung im Beamtenkörper. Sie sorgten dafür, daß die anderen zur Staatsverwaltung zugelassenen Menschen, mochten sie auch nach Ursprung, Veranlagung, Weltanschauung und Interessen nicht die mindeste Veranlagung haben, aristokratisch zu denken, doch vollständig in die Anschauungen und Gesinnungen der Feudalklasse einzufügen, sie bildeten eine breite Schicht gelehrter Aristokraten, welche meist die Fehler und nicht immer die Vorzüge der geborenen Herren besaßen. Herr! Das war das Lieblingswort dieser den Staat beherrschenden Feudalherren. Der Mann aus dem Volke sah mit Ehrfurcht, mit halb unbewußter Vergötterung zu dem kleinen siebenjährigen Großen auf wie zu einem Wesen aus besserem Stoff und von feinerer Klasse als er selbst und der jüngste der Feudalherren übte seine Ausschreitungen als Herrenrechte aus und forderte Respekt und Unterwerfung von den Leuten, denen er als seine Schutzbedienten nachsichtiges Interesse entgegenbrachte. Vom Rittergut der Selbstgenügsamkeit war dieser Geist in den Staat gekommen und trotz aller Aufschwüme dagegen herrschend geblieben. Typisch dafür war das Schicksal der nationalliberalen Partei in ihrer Glanzzeit. Sie begab sich in die freiwillige Abhängigkeit vom Grundadel, opferte ihr politisches Erstgeburtrecht für den Verleih mit den hochgestellten Würdenträgern, für das feudale Regiment und Corps des Sohnes, für die oblige Vermandtschaft durch den Schwiegerjohn. Die Nachahmung der Feudalgesinnung öffnete den Weg zum Hofe und erzeugte eine Art ideeller Befehlsherrschaft. Der konservative Feudalismus war und blieb in Deutschland die einzige wahrhaft politische Macht, das Bürgertum unterwarf sich ihm dienend und empfangend, der Sozialismus verfügte über Massen zu seiner Bekämpfung, blieb aber im rein agitatorischen Steden und hing nur gelegentlich in den Bereich politischer Wirksamkeit auf.

Der Krieg hat diesen Zustand unhaltbar gemacht. Er ist zunächst das erste wahrhafte Gemeinheitsgefühl des ganzen deutschen Volkes. Nicht ein kleiner Ausschnitt der Bevölkerung, wie es noch die Kriegsheere des 19. Jahrhunderts waren, sondern jene lebende Seele des Landes kämpft, leidet und leistet. Sodann wird der Krieg eine starke Verminderung des europäischen Wohlstandes herbeiführen. Die Verarmung wird in Deutschland besonders hart die Mittelstandskreise treffen, aus denen sich bisher der Nachwuchs der Gelehrten und bürokratischen Intelligenz ergänzte; dadurch wird ein empfindlicher Ausfall im Gesellschaftsbau entstehen und die Erkenntnis allgemein werden, daß der deutsche Regierungskörper und die deutsche Geistesarbeit auf einer zu schmalen Grundlage ruhen. Ihre Verbreiterung erfordert die Durchbrechung der erblichen deutschen Kastenscheidung. Endlich vernichtet der Krieg endgültig die Ungeborgenheit der Privatwirtschaft, führt neue Formen der Gemeinwirtschaft ein und gestaltet zwingend die Wirtschaftsangelegenheiten zu einer Sache aller. In dieser großen Umwandlung am Wirtschaftsprozess, die gerade der Sozialist nicht aufwert-

jam genug beachten kann, tragen eine Fülle von zwingenden Momenten bei: die nationale Abhängigkeit, die den Krieg lange genug überdauern wird, damit jedes Reich sich als ein Wirtschaftsförder fühle und einrichte, die Sorge des Staates um seine künftige Verteidigung, die bei der jetzt erkannten unendlich hohen Bedeutung der Gesamtindustrie des Landes für die Stunde der Kämpfe deren dauernde staatliche Ueberwachung unerlässlich macht; das ungeheure neue Steuerbedürfnis des Staates, das nur befriedigt werden kann, wenn jede Verschwendung von Material in der Wirtschaftsführung aufhört und überall die wirtschaftlichsten Arbeitsmethoden durchgeführt werden. Alle diese Momente müssen die Macht des Staates über das Wirtschaftsleben und die Wirtschaftskategorien ungeheuer vergrößern. Eine solche Machtvolle des Staates und eine solche Hingabe des Bürgers, wie dieser sie jetzt im Kriege hat bewähren müssen und für den Neuaufbau weiter leisten muß, kann nicht eine herrschende von einer unterdrückten Klasse fordern, sondern nur das Volk von sich selber verlangen und sich selber gewähren. Darum ist der Volksstaat die unabweisbare Gegenwartsforderung Deutschlands an sich selbst geworden.

Welches ist nun das Wesen dieses Volksstaates? Mit Recht hebt Rathenau hervor, daß es mehr auf den neuen Wein als auf die neuen Schläuche ankommt, mehr auf den geistigen Gehalt der neuen Staatsordnung als auf die oder jene Verfassungsformel. Für den Volksstaat, den wir brauchen, verwendet er nicht das Wort Demokratie, das durch Mißbrauch vielfach entwertet ist, sondern nennt es Organokratie. Damit will er ausdrücken, daß kein Ansehenstand beherrschend und beherrschende Massen eintreten darf, sondern daß ein organisches bewegtes Leben im Aufstieg und Abstieg der Geister herrschen soll. Nicht jeder ist gleich berufen, aber jeder soll die gleiche Möglichkeit des Zutritts zur Macht haben. Erbliche Vorzüge brauchen nicht verächtlich zu werden, aber sie müssen sich beweisen; Abstammung allein rechtfertigt weder die vorausgenommene Unterstellung besonderer Leitung noch die besonderer Entartung. Als Beispiel verweist Rathenau auf das deutsche Heer, das innerhalb des Offizierskorps, d. h. vom Leutnant bis zum General, die Auswahl streng sachlich nach der wirklichen Leistung trifft. Im Wege der Prüfungen und Beobachtungen, der kriegs-akademischen, praktischen und flabmäßigen Ausbildung werden die Ungeeigneten ausgeschieden, die Stärksten zu den führenden Stellungen emporgehoben. So soll auch im politischen Leben künftig eine natürliche Auswahl der zur Leitung des Staates berufenen Kräfte stattfinden. Eine solche Auslese hat bisher nicht stattgefunden. Was kein Aktien- direktorium, kein Gewerkschaftsvorstand, kein Bezirksverein ertrüge, das verüben wir in Deutschland, wo es sich um das höchste Wohl der Gemeinschaft handelt: wir übertragen Verantwortung ohne die Ueberzeugung, daß wir uns des stärksten Trägers verächtlich haben. Aus dem engen Kreise von tausend Familien statt aus den tüchtigsten Männern des ganzen Volkes haben wir die Staatslenker aus, und dabei ist dieser auserwählte Kreis zwar unerreichbar an tapferen Leutnants und ausgezeichneten Konräten, aber außerordentlich arm an wirklich ursprünglichen, mit Verständnis und Schaffensgeist für künftige Entwicklungen begabte Persönlichkeiten.

Zugleich haben wir das Parlament auf eine häufig unfruchtbare ewige Kritik an der Verwaltung beschränkt und dadurch entwertet. Auf diesem Boden bilden sich am leichtesten untrügliche Rögler, deren Unfähigkeit nur von ihrem Unfehlbarkeitsbewußtsein übertroffen wird, aber die Verantwortlichkeit des Erfindenden, Schöpfenden und Handelnden lernt man in dieser unheimlichen Volksvertretung niemals. Nur zum Schöpfischen ließen sich große Geister für die parlamentarische Feilschen gewinnen. Dann könnten auch die Parteien die Wirtschaftskategorien der Ortsbezirke überwinden und den wahren Könnern endlich den gebührenden Einfluß einräumen.

Politische Stofkraft und politische Mächtigkeit hat Deutschland seit Bismarcks Abgang vollkommen vermissen lassen. Aus plötzlich auftretenden undurchsichtigen und undurchsichtigen Zielen, verbunden mit stärkster militärischer Macht, entstand jene Beunruhigung der Welt über Deutschlands Absichten, die uns trotz unserer Friedfertigkeit alle Welt zum Feinde gemacht hat. Darin besteht Deutschlands tragische Schuld am Kriege, und wir möchten eine gleiche nicht noch einmal auf uns laden. Festigkeit in der Politik kann weder von einer Klasse noch auch von einer Dynastie herkommen, die minderwertigen neben hochwertigen Vertretern erzeugen muß, sondern nur von einer Willensorganisation des gesamten Staatsvolkes. Nur auf ihm kann das höchste der politischen Güter ruhen, das wirkende Staatsbewußtsein, weil nicht Einer aus dem Volk und Verbände des vaterländischen Staates sich ausgenommen fühlt, weil keiner, der sich dem Dienste der Gemeinschaft hingibt, insgeheim von dem Bewußtsein bedrückt wird, nur einer klugen Schicht und Klasse zu dienen, weil jeder die Solidarität und mitbestimmende Verantwortung erlebt, die Quelle jenes adigen Stolzes auf Staat und Königtum, der jedem Untertanlande fremd ist."

Wie aus diesen Worten hervorgeht, hält Rathenau an der Monarchie fest. Wir wollen mit ihm darüber nicht rechten, aber jedenfalls wird es eine Schicksalsfrage für die Hohenzollern-Monarchie sein, ob sie sich aus ihrer bisherigen feudalen Umklammerung zu lösen vermag. Max Weber hat dieser Tage in der „Frankfurter Zeitung“ den sofortigen Erlass eines Notgesetzes durch den Reichstag gefordert, dessen einziger Paragraph bestimmen sollte, daß, wenn nach dem Kriege noch Klassenwahlrechte bestünden, sämtliche Kriegsteilnehmer stets in der ersten Klasse wählen müßten. Eine solche augenblickliche Erklärung bezeichnet er als die Erfüllung einer Anstandspflicht gegenüber dem Heere, und besonders an die Krone Preußens richtet er die Frage, was sie zu tun gewillt sei: ob sie sich auf die Schicht der hunderttausend Kriegsgewinner stützen wolle oder auf die Millionen des Volkes, die jetzt fast tausend Tage lang voll unerhörter Qual ihren Krone und Reich geküßt und oerettet hätten.

Die Frage verlangt in der Tat ein klare Antwort, und es ist an der Zeit, jeden Zweifel über deren Inhalt zu beseitigen. In diesem Sinne hat Genosse Dr. David gestern im Reichstag die Hohenzollern an jenes Wort Bebel's erinnert, ein wahrhaft soziales Königtum werde die Sozialdemokratie oft an seiner Seite finden. Die Stunde der Entscheidung ist auch für das Königtum gekommen, aber zum freien Volksstaat muß Deutschland gerade nach den Kriegserfahrungen im Guten oder Bösen, mit Ackerbau oder ohne Sklavertum um jeden Preis hindurch.

Vom Krieg. Deutscher Tagesbericht.

Schwere Verluste der Franzosen und Engländer.

Großes Hauptquartier, 3. März. (W.D. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Arras heftiger Gechüßkampf. Mehrere gegen unsere Stellungen vorgehende englische Aufklärungsabteilungen wurden abgewiesen.

Die gewaltigen Erkundungen der Engländer und Franzosen im Kampfgebiet nordöstlich von Ypern und westlich von St. Quentin wurden von starken Kräften durchgeföhrt. Sie verliefen, wie Beobachtung und Gefangenenauslagen ergaben, für den Feind äußerst verlustreich.

Bei Merenil wurden von uns über 300 Engländer gefangen zurückgeföhrt; sie gerieten jedoch in englische Maschinengewehrfeuer, jedoch nur 60 unsere Linien erreichten.

Westlich der Straße Couch-Le-Chateau-Soufflon zersprengte unser Artilleriefuer Truppenansammlungen. In der Champagne südlich von Ripont unterband eine vernichtende Wirkung einen sich vorbereitenden Angriff.

In Luftkämpfen verlor der Feind vier Flugzeuge, von denen zwei durch Oberleutnant Frhr. v. Nichteusen abgeschossen wurden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Düna burg holten mehrfach bewährte Stoßtruppen einen Offizier und 93 Mann und zwei Maschinengewehre aus der russischen Stellung. Auch bei Maslawitschi nordöstlich von Bogdanow hatte ein Erkundvorstoß vollen Erfolg und brachte einen Offizier und 25 Mann an Gefangenen ein.

Nordöstlich von Baranowitschi griffen mehrere russische Kompagnien eine unserer Feldwachen an, die trotz starker Feuerbereiterung ihre Stellung völlig behauptete.

Lebhaften russischem Feuer beiderseits der Bahn Slogow-Tarnopol, an der Sloga-Liba und am Dnjepr sind keine Infanterieangriffe gefolgt. An der Bitruga-Solotwinka vordringende Jagdabteilungen der Russen wurden vertrieben. In der

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Radenien keine Ereignisse von Bedeutung.

Mazedonische Front.

Zwischen Ohrida- und Prespa-See drangen unsere Truppen in vorgehobene Stellungen der Franzosen. Sie kehrten nach Abweihung von Gegenangriffen befehlsmäßig in die eigenen Linien mit Beute zurück.

Nördlich von Monastir ist ein kleiner französischer Angriff gescheitert.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

elle befindet 1089 bisher 10 bis stelle.

Strippe Bild über Nacht dal dient in den gerung Kinder vom Säug die Beschaffung gutige Rustrippe Schefel.

1068

ungen.

Raum, in welchem betreten wer- richtet ist oder bei austretender Luftung ge- in welchem dem Aufenthalt nicht so- das Städt. fluss auch über

daß nach Ab- Wandföhren -Stoppfen od- schlus mittels gefährlich, wes-

966

trizitätswerke.

chnell und billig

Volkshfreund.

Karlsruhe.

Elektronen- Karl Lang von scheuern. Ver- eiter hier, mit

kaufmann aldo, helm Gott von inger von Wä- in Bfordsheim o Koroff von a Cornelius von imies aldo, mit von Prohazien. hier. Dr. An- ader in Durach. Albrecht von hier. rt Hermann von m Kleinheimbad. spezialfakt hier.

hier. Englähnen. dwig Melia, B. an. S. Hermann ardt, Maschinen- eger und Wirt- nrichs, B. Friede- nge, R. Heimrich Metrich, Fortrat- nner.

5 J. alt. Anna idwirt. Karthe- er. Lina Klein. na, 1 J. 11 Mon. heizer. Friede- mann, 55 J. alt. Luica Freiwil- argareta, 2 Mon- Schlicher, Ober-

Deutscher Abendbericht.

W.D. Berlin, 3. April, abends. (Antlich.) Im Westen lebhaftes Geschützfeuer südwestlich von St. Quentin und nordöstlich von Caiffions, im Osten am mittleren St. Omer.

Türkischer Bericht.

W.D. Konstantinopel, 3. April. (Nicht antlich.) Antlicher Heeresbericht von gestern: An der Tigris- und der Dialafont kein nennenswertes Ereignis. — Sinai-Front: Nach Beobachtung unserer Flieger hat sich der Feind mit seinen Hauptkräften bis nach Ganyunis an der ehemaligen Grenze zurückgezogen. In Gedchas versuchten Luftkämpfer, die sich den Engländern verkauft haben und von ihnen bewaffnet worden sind, die Eisenbahnlinie nördlich von Medina zu zerstören, wurden aber mit Verlusten nach Westen zurückgeschlagen. Der von den Aufständischen verursachte unbedeutende Schaden wurde sogleich wieder ausgeglichen. An der Kaukasusfront beiderseitige Tätigkeit unterer Aufklärungspatrouillen. An den übrigen Fronten nichts Wesentliches.

Französischer Bericht.

W.D. Paris, 3. April. (Nicht antlich.) Antlicher Bericht von gestern nachmittag: In der Gegend von St. Quentin stehen unsere Truppen nordwestlich von Dallon und nördlich von Caiffes bis zu den deutschen Linien vor, die sie stark besetzt fanden. Im Abschnitt südlich von der Dife bei den Vorposten ziemlich lebhaftes Geschützfeuer. Südlich von der Alette waren unsere Truppen in Ausnutzung ihres Erfolges die Deutschen bis hinter Baucastillon zurück. Feindliche Patrouillen wurden unter unser Feuer genommen und zerstört. Die Zahl der gestern von uns gemachten Gefangenen beträgt 120. Wir erbeuteten 5 Maschinengewehre. In der Champagne wurden verschiedene feindliche Gegenangriffe und die Stellungen, die wir westlich von Reillon de Champagne erobert hatten, durch unser Feuer aufgehalten. Angriffsversuche gegen unsere kleinen Posten östlich von Andevise und westlich von Navarin scheiterten vollständig. Im Esjag gelang uns ein Handstreich im Starpsch-Walde. Wir führten Gefangene zurück. Ruhige Nacht auf der übrigen Front.

Abendbericht: Zwischen Somme und Dife besonders heftiger Artilleriekampf im Abschnitt Caiffes-Cotescourt. In Norden der Alette sind wir im Laufe des Tages in der Gegend von Landricourt vorgegangen. Sonst war der Tag überall ruhig. Ein deutsches Flugzeug wurde gegen 1/4 Uhr nachmittags in der Gegend von Manbervillers abgeschossen.

Belgischer Bericht: Im Laufe der Nacht Bombenkämpfe in der Gegend von Steenstraete. Am Tage an verschiedenen Punkten der Belgischen Front zeitweise aussehendes Artilleriefeuer.

Orientbericht: Am 1. April keine bedeutenden Ereignisse an der mazedonischen Front. Hinter der Front bombardierte der Feind das Lager von Eschra, das fünfmal seit einem Monat. Der Feind griff die Sanitätsanlagen an, obwohl sie durch sehr gut sichtbare rote Kreuze seinen Fliegern kenntlich gemacht waren. Unter den Opfern befanden sich 20 bulgarische Gefangene.

Ereignisse zur See. Neue U-Boot-Erfolge.

W.D. Le Havre, 3. April. (Nicht antlich.) Ein deutsches U-Boot hat das erste bewaffnete amerikanische Handelschiff „Altes“, das sich auf der Reise nach Europa befand, versenkt. Eines unserer Patrouillenboote traf auf dem Meer ein Boot von 19 Mann seiner Besatzung an. 28 Mann sollen noch fehlen. Da das Meer stürmisch ist, fürchtet man die übrigen Schiffbrüchigen nicht mehr auffinden zu können.

W.D. Rio de Janeiro, 3. April. (Nicht antlich.) Meldung der Ag. Savas. Der deutsche Hilfskreuzer hat folgende Schiffe genommen: „Gladys“, „Koyle“, „Lady Island“, „Charles Gounod“, „Perce“, „Antonin“, „Buenos Aires“ (italienischer Segler, 1812 BRT.), „Penmore“ (engl. Segler 1497 BRT.), „La Rochefoucauld“, „Du Pleix“ und „Gongarth“ mit 261 Seelenten der verschiedensten Staaten, darunter 102 Franzosen, ungerchnet noch die 22 Mann von dem Bark „Cambronne“.

Der Bericht des Kapitäns der „Cambronne“ besagt: Am 20. März um 7.30 Uhr morgens nahmen wir im Nordwesten ein Segelschiff wahr, das schnell näher kam. Zwei Seemeilen entfernt gait das Schiff seine Segel auf und wir erkannten die deutsche Flagge. Zugleich mit dieser Veränderung machte das Schiff ein Signal und feuerte einen Kanonenschuß ab. Darauf kam ein deutscher Offizier mit bewaffneter Mannschaft an Bord, beschlagnahmte die Schiffsdokumente und befahl mir, an Bord des Kreuzers mich zu begeben und mich zur Verfügung des feindlichen Kommandanten zu stellen. Dieser teilte mir zuerst mit, daß er die „Cambronne“ versenken wolle, dann besann er sich anders, entsetzte mich meines Kommandos und beauftragte den englischen Kapitän John Miller von der „Penmore“ alle gefangenen Schiffsmannschaften an Bord des Kreuzers nach Rio de Janeiro zu bringen. Die Umschiffung wurde leicht mit Hilfe meiner Boote, die von dem Kreuzer geschleppt wurden, bemerkenswert. Während meiner Abwesenheit waren die beiden Brantfengel abgefaßt und die Brantfegel ins Wasser geworfen worden, um so die Fahrt der „Cambronne“ zu vermindern und dem Kreuzer Zeit zu geben, andere Gewässer zu erreichen. Die Berichte der übrigen Kapitäne lauten ähnlich.

Englische Absichten auf Mesopotamien.

Snaag, 3. April. „New Statesman“ tritt in einem Artikel dafür ein, daß England Mesopotamien annektiere. Abgesehen von allen Friedensbedingungen sei es nötig, daß ein Zugang zum Persischen Meerbusen und zum Roten Meer, vor allen Dingen aus strategischen Gründen, durch diese Annexion geschaffen werde. Gren habe wohl jederzeit erklärt, daß England keine Gebietsverweigerung zu machen wache, der Krieg habe aber alles dazwischen verändert, daß man sich an ein solches Wort nicht mehr halten könne. (Frankf. Sta.)

Branting nach Petersburg gereist.

W.D. Berlin, 3. April. Das „Berliner Tagblatt“ meldet aus Stockholm: Die plötzliche Abreise des Sozialistenführers Branting nach Petersburg erregt größtes Aufsehen. Alle Abendblätter betonen, daß er in politischer Mission reise.

Amerika vor dem Krieg.

Wilson will den Krieg.

Washington, 2. April. (W.D. Nicht antlich.) Neutermelbung. Wilson forderte heute abend den Kongreß auf, zu erklären, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland der Kriegszustand bestehe.

(Anmerkung der Redaktion: Wir geben diese Neutermelbung zunächst unter Vorbehalt wieder. Eine Bestätigung von anderer Seite liegt bisher nicht vor.)

W.D. Washington, 3. April. (Nicht antlich.) Neuter. Die demokratischen Führer im Repräsentantenhaus haben aus dem Weißen Haus die Anweisung erhalten, die Konstitutionierung des Hauses möglichst zu beschleunigen. Der Senat, dessen Konstitutionierung schon abgeschlossen ist, hat die Mitteilung erhalten, daß Präsident Wilson im Senat für gestern abend eine Botschaft zu verkündigen wünsche.

Eine Erklärung Wilsons.

Washington, 3. April. Im Kongreß erklärte Wilson: Ich habe den Kongreß zu einer außerordentlichen Session einberufen, weil sofort ein erster politischer Entschluß gefaßt werden muß, für welchen ich verfassungsrechtlich die Verantwortung nicht übernehmen kann. Ich habe Ihnen am 3. Februar die außerordentliche Anzeige der deutschen Regierung unterbreitet, daß sie beabsichtigt, ab 7. Februar alle rechtlichen und humanitären Beschränkungen auf Seite zu lassen und alle Schiffe, welche versuchten, feindliche Häfen zu erreichen, durch U-Boote zu versenken. Das seien in einer früheren Phase des Krieges das Kriegsziel der deutschen U-Boote zu sein. Aber seit April 1916 hat die deutsche Regierung den Kommandanten der U-Boote gewisse Beschränkungen auferlegt, gemäß eines uns gegebenen Dekretes.

Die neue deutsche Politik ließ jede Beschränkung fallen. Schiffe aller Art wurden strupplos und ohne Warnung versenkt, ohne daß man daran dachte, den an Bord befindlichen Personen zu Hilfe zu kommen. Neutrale und brennende Schiffe wurden ebenso wie Schiffe der Kriegführenden und Hospitaltschiffe, die mit dem Geleit der deutschen Regierung versehen waren, mit derselben Wildheit und Prinzipienlosigkeit behandelt. Das Völkerrecht hat sich nicht mehr geltend gemacht. Aber die deutsche Regierung hat auch dieses Minimum an Menschlichkeit aufgehoben, weil sie keine Waffen besaß, die auf See verwendet werden können, außer denjenigen, die nicht angewendet werden dürfen, wie Deutschland sie jetzt anwendet, nämlich ohne Rücksicht auf die Ermordung der Menschlichkeit oder der Abmachung, auf welcher der Weltverkehr begründet ist.

Eröffnung des Kongresses.

Snaag, 3. April. Neuter meldet aus Washington: Der Kongreß trat heute in außerordentlicher Sitzung zusammen, um über die Frage des Krieges gegen Deutschland zu beschließen. Die Sitzung begann mit einem Kampf zwischen Demokraten und Republikanern über die Organisation des Hauses. Erst nach Entscheidung dieser Zwistigkeiten wird der Kongreß die Botschaft Wilsons entgegen nehmen, aber wahrscheinlich wird es erst Ende der Woche zur Entscheidung kommen. In Washington wehen Flaggen beinahe aus jedem Fenster. Männer und Frauen tragen patriotische Farben, die Kinder gehen mit kleinen amerikanischen Flaggen in die Schule.

Die erste Frau im amerikanischen Repräsentantenhaus.

Washington, 1. April. (Neuter.) Im Repräsentantenhaus wird morgen die erste Frau, Mrs. Rankin, ihren Sitz einnehmen. Der Anlaß wird von den Frauenrechtlerinnen zu einer Kundgebung benutzt werden.

Die Revolution in Rußland.

Russische Reformen.

W.D. Amsterdam, 3. April. (Nicht antlich.) Nach einem hiesigen Blatt meldet die Times aus Petersburg, daß der russische Kriegsminister und der Marineminister im Hauptquartier eingetroffen sind, um die Verbindung zwischen der Heeresleitung und der Regierung wiederherzustellen, die durch den Rücktritt des Zaren abgebrochen war. Auf der Konferenz wurde beschlossen, ein Kriegskabinet nach britischem Muster zu bilden, dem der Kriegsminister, der Premierminister und die Minister des Auswärtigen, der Finanzen, der Eisenbahnen und der Landwirtschaft und ferner der Reichsrat angehören sollen. Die meisten von ihnen sind aufgefordert worden, sich ins Hauptquartier zu begeben.

Veränderungen in der obersten Heeresleitung.

W.D. Amsterdam, 3. April. Aus Petersburg wird gemeldet, daß ein Plan für eine Veränderung der Verantwortlichkeiten der obersten Heeresleitung bereits entworfen ist. Die Notwendigkeit größerer und tiefergreifender Veränderungen wird allgemein zugegeben. Viele Offiziere sind, nachdem die Mannschaften darüber abgestimmt hatten, entlassen worden. Die Gründe waren teilweise Unfähigkeit, teils reaktionäre Gesinnung, teils ihre deutschen Namen.

Die Zarenfamilie.

Genf, 3. April. Die Agence Savas bringt folgende Meldungen aus Petersburg: Der Großfürst Nikolai ist auf seinem Gute auf der Halbinsel Krim angekommen, von zwei Vertretern der Duma begleitet, die ihn zu beaufsichtigen haben. Die Zarenwitwe Maria ist in Kiew eingetroffen, wo sie wahrscheinlich festgehalten wird. Der Großfürst Kirill ist verhaftet worden. Die Schwester der abgesetzten Zarin, Großfürstin Elisabeth, hat die provisorische Regierung um die Ermächtigung erlucht, ihre Tätigkeit in den Spitälern von Moskau fortzusetzen. Sie soll hinzugefügt haben, daß sie jede Verbindung mit ihrer Schwester wegen deren Beziehungen mit Rasputin schon längst abgebrochen habe.

Ein russischer Sozialist über die Revolution.

Der in der Schweiz lebende, auch den deutschen Parteigenossen bekannte Sozialistenführer M. Martynow, der von Tschelidze in der Duma vertretenen Richtung der russischen Sozialdemokratie angehört, sprach sich in einem Vortrag, den er letzter Tage in Zürich hielt, über die russische Revolution, ihren bisherigen Verlauf, ihre Triebkräfte und Tendenzen u. a. folgendermaßen aus:

„Betrachtet man die Zusammensetzung der neuen Regierung rein äußerlich, so könnte die Revolution einfach als Sieg der Kriegspartei betrachtet werden. Und so wurde sie denn auch hien und drüben als Sieg der Entente gewertet. Der Berliner „Vorwärts“ sprach vom Sieg der liberalen Kriegspartei, und die Pariser Humanität begrüßte die Revolution als einen Sieg über die Deutschfeinde. Sogar einige internationale Sozialisten haben zuerst in der Revolution nur einen liberalen „Schwindel“ zur Verlängerung des Krieges erblickt. Diese Anschauung ist aber grundfalsch. Sie verwehrt den Schein der Dinge mit der Wirklichkeit, die Form mit dem realen Inhalt. Freilich wollte der gemäßigt-liberal-liberale Dumablock nur so weit Reformen durchführen, als es die Agrarier und Großkapitalisten nicht abstoße und ohne daß es auf die strategische Lage schlecht einwirken könnte. Noch vor kurzem erklärte es der Dumapräsident Kobzjanko für eine Verleumdung, daß die Duma während des Krieges die Macht an sich ziehen wolle, und Miljukow erklärte in einem Aufruf an die Arbeiter, der revolutionäre Streik bedeute einen Landesverrat. Sogar als der Streik bereits ausgebrochen war, versuchten Kobzjanko und Miljukow noch mit dem alten Regime und dem Zaren zu partizipieren. Sie wollten keinen krassen Bruch. Da stellte Tschelidze im Dumaauschuß das Ultimatum, indem er erklärte, daß er aus dem Dumaauschuß austreten werde, wenn nicht unverzüglich entscheidende Maßnahmen ergriffen würden. Erst dann entschloß man sich, die alten Minister zu verhaften, die Polizei abzuwehren usw. Unter dem Druck der Arbeiterpartei und der revolutionären Soldaten mußten die vom Dumablock aufgestellten Ziele der Umwälzung durch radikale Forderungen ersetzt werden. Durch denselben Druck erklärte es sich, daß im Aufruf der neuen Regierung, wovon der größte Teil offene Zurechtweisungen sind, merkwürdigerweise kein Wort über die Fortsetzung des Krieges zu finden ist. Und Miljukow, der vor dem Konstantinopel als Rußlands Lebensfrage ausrief, mag in seinem Mundschreiben an die Soldaten darüber kein Wort zu sagen und muß sich mit allgemeinen und verschwommenen Redensarten über alle Verpflichtungen und dergleichen begnügen. Und die Ententeregierungen, die doch mit dem Sieg der Kriegspartei zufrieden sein sollten, machen nun je länger je mehr aus ihrer Enttäuschung kein Geht mehr. Der kluge Bonar Law fordert zum Abwarten. Sonnino zum „Sich-nicht-einmischen“, auf. Die krieglustigen Gutschkows und Miljukows sind an der Oberfläche, aber dahinter wirken Kräfte, die die Fortsetzung des Krieges unmöglich machen. Warum haben aber die Arbeiter Gutschkow und Miljukow nicht auf die Seite geschoben, sondern sogar unterstützt? Aus dem Grunde, weil auch die Arbeiter aus der Revolution von 1905 ihre Lehre gezogen haben und wissen, daß es zurzeit in Rußland eine bürgerliche Revolution gibt; sie wollen im Interesse der Revolution und ihrer eigenen Klasse die Machtstellungen, die die Bürgerlichen besitzen, ausnützen. Sie wollen aber nur ausnützen, jedoch nicht zu Kriegszwecken ausgenützt werden. Sie rufen den Liberalen zu: Bonar, sonst verliert ihr im Falle einer Gegenrevolution des alten Regimes eure Köpfe. Freilich kann das Volk seitens jener Elemente, jeden Moment Verrat zu gewärtigen haben. Miljukow und Buchanan wollen bereits die Wahlen bis nach dem siegreichen Kriegsende verschieben. Sie fürchten, die das Volk im ganzen vertretende Konstituante würde die Liquidierung des Krieges fordern, um sich den inneren Reformen zuzuwenden. Es wird aber für die Kriegspartei keine leichte Aufgabe sein, das Volk zur Fortsetzung des Krieges zu bewegen. Das Volk will den Frieden, und zwar den baldigen Frieden!“

Deutsches Reich.

Anerkennung für die Sozialdemokratie. — Tadel für die bürgerlichen Parteien.

In einem Artikel im Samstagabendblatt, der sich mit den neuen Steuerbeschlüssen befaßt, schreibt die „Frankfurter Zeitung“:

„Die neuen Steuern sind sehr schlecht. Noch schlimmer aber ist der Fatalismus, mit dem sie von der überproben Mehrheit des Reichstags gutgeheißen worden sind. Wenn die Sozialdemokratie hat sich dem entgegenzusetzen versucht, aber alle ihre Anträge auf Erhebung eines neuen Wehertages, auf Vermögens-, Erbschaftssteuern und dergleichen sind abgelehnt worden, alle „bürgerlichen“ Parteien haben sich auf die Regierungsbewilligungen, mit ganz unbedeutenden Änderungen, vereinigt. Wir bedauern das lebhaft, bedauern insbesondere auch die Haltung der fortschrittlichen Volkspartei und fühlen uns zu ernstlicher Warnung verpflichtet.“

Staatliche Anerkennung des Deutschen Eisenbahner-Verbandes.

Die Stgl. Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen hat im Schreiben vom 31. März dem Vorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes in Berlin mitgeteilt, daß ihre Bekanntmachung vom 22. August 1916 nunmehr zurückgenommen ist, wonach es nicht für statthaft erachtet wird, daß Bedienstete, die bei den sächsischen Staatseisenbahnen in dauernder Beschäftigung stehen, dem Deutschen Eisenbahnerverbande als Mitglieder angehören.

Aufhebung der Freizügigkeit!

Das bayerische Kriegsministerium hat eine Verordnung erlassen, nach der nicht hilfssdienlichpflichtige Personen bis auf weiteres nicht in Gewerbetrieben oder als häusliche Dienstboten in Beschäftigung genommen werden dürfen, wenn sie in den vorausgegangenen zwölf Monaten nicht wenigstens sechs Wochen in der Landwirtschaft tätig gewesen sind. Was

Seite 4.

Wegen Vereinigungen des Landes Mittelbaden, Gewerbetreibender u. a., wird hiermit in einem reichen, interessanten Bildermaterial über Deutschlands Wirtschaftskräfte gesprochen. In einem weiteren farbigen Bildervortrag wird uns Lithograph Glöckner, dessen Vortragsvorträge immer zu den unterhaltendsten Familienabenden gehören, die Schönheiten der nächsten Umgebung von Karlsruhe vor Augen führen. Bei freiem Eintritt sind alle Freunde des gawerblichen Mittelstandes mit Familienangehörigen eingeladen.

Kolloseum. Am Ostersonntag, 8. April, beginnt ein vollständig neues Spezialitäten-Programm, welches nur bis mit 15. April auf dem Spielplan bleiben wird. Für dieses Oster-Programm sind hervorragende artistische Spezialitäten verpflichtet worden. Am Ostersonntag, sowie am Ostermontag finden jeweils zwei Vorstellungen — nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr — statt. Am Ostersonntag ist der Vorverkauf der Eintrittskarten nur an der Kolloseumkasse, vormittags 11—12½ Uhr. Näheres über die einzelnen aufzutretenden Künstler folgt.

Der Vias. Am 8. April kommt er zu uns ins Stadt-Konzerthaus als Feldgrauer und mit ihm Sundebe von Kameraden. Im fröhlichen Spiel will er des Krieges rauhe Wirklichkeit vor Augen führen, auf daß die Daseinsgelebenden nie vergeßen, was die Feldgrauen da draußen für sie tun. Nun liegt es an den Karlsrufern, durch regen Besuch einen großen Hebererfolg für die Feldgrauen zu erzielen.

Kriegswucher, Kriegsschwindel.

Der Gulach-Sojen-Würfel. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz hatte sich der in Lungenau geborene, 36 Jahre alte Kaufmann Paul Strieter in Chemnitz zu verantworten. Er hat in Chemnitz seit Kriegsbeginn Suppenfabrikation betrieben und u. a. brachte er einen Gulach-Sojen-Würfel auf den Markt, der nach seiner in Hunderten von Zeitungen betriebener Ankündigung „unentbehrlich an fleischlosen Tagen“ ist und „den besten Gulach ersetzt.“ Nach dem Gutachten des vereideten chemischen Sachverständigen bestand die Masse des „Gulach-Sojen-Würfels“ aus 38 v. H. Kochsalz, vermischt mit Kartoffel- und Getreidemehl, gewürzt mit Pfeffer und Paprika und mit Farbstoff rot gefärbt. Aufgeköpft nach der Gebrauchsanweisung ergab das Gemisch eine gefärbte, salzige und gewürzte Mehlsuppe. Keine Spur von Fleisch- oder Gulachgeschmack war festzustellen. Deshalb war gegen Strieter Anklage erhoben worden. Die Anklage erachtet das Gericht als nachgemachtes Nahrungsmittel, als ein fett- und eiweißreiches Produkt von äußerst geringem Nährwert. Solch ein Würfel, den St. zu Millionen fabriziert und verkauft hat, wog 13 Gramm und kostete bei großen Abchlüssen 5½—7 Pfennige, der Verkaufspreis an Verbraucher betrug 10 Pfennige. Der Angeklagte kommt darauf hinzuweisen, daß er als Abnehmer Militär- und Städtebehörden, Krankenhäuser, Groß- und Kleinhandl. hatte. Bis August 1916 hatte er eine halbe Million daran vertrieben! Dann wurde ihm von der Behörde der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs verboten und er verkaufte die Fabrik. — In der Verhandlung bestritt er, sich der Nahrungsmittelgefälschung schuldig gemacht zu haben, denn er habe nur einen Genussmittelersatz gegeben und etwas anderes habe das Publikum auch nicht erwartet; es sei niemand getäuscht worden. Trotz des Fleischarmigkeits habe er der Masse doch Geflügelfleisch beigegeben. Diesen Behauptungen stand das Sachverständigengutachten entgegen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1500 Mk. Geldstrafe und Veröffentlichung des Urteils.

Das kann er gut machen, wenn er ½ Million mit dem Schwindel „verdiente.“

Ein Faß Wasser für 21 200 Mark! Ein großer Warenschwindel wurde am Montag durch die Voricht eines Fabrikanten aus der Raufh in Berlin ungeschädlich gemacht. Der Fabrikant erhielt von einer Firma „C. B. C. u. S. Kreuzer, Demevillstraße 21“ ein Angebot auf 1450 Kilogramm Feinsalz. Die Ware sollte 21 200 Mark kosten. Er schloß das Geschäft ab und erwarb die Ware im Eingang nach der Verpackung. Der Duplikatfabrikant kam dann auch an und lautete über diese Menge, die in vier Fässern abgepackt sein sollte. Der Abnehmer verlangte, wie das bei allen diesen Geschäften üblich ist, sofortige Zahlung des Kaufpreises. Gerade diese Bestimmung haben nun aber alle Warenschwindler zu weitestgehenden Ausnützerungen verstanden. Deshalb war der Fabrikant verständig und hielt den Abnehmer etwas hin, um Zeit zu erlangen und zu gewinnen. Als dieser drohte, daß er das Geschäft rückgängig machen werde, wenn nicht sofort Zahlung erfolge, gab er einen Brief mit 21 200 Mark auf und teilte ihm das gleiche mit. Er setzte sich dann auch mit der Bahn in Verbindung und hieß, daß ein Faß von 32 Kilogramm eingetroffen sei. Der Fabrikant wunderte sich schon, daß die andern drei Fässer nicht da waren und wollte sich nicht zu erklären, wo sie geblieben sein könnten, weil nach der Weisheit des Fachbüros alle vier zu gleicher Zeit abgepackt sein sollten. Er öffnete das eingetroffene Faß und fand darin statt des Feinsalzes nur Wasser! Jetzt muß er mit dem nächsten Zuge nach Berlin, und hier gelang ihm gerade noch, die Ausföhrung des Geschäftes an den Verkäufer zu verhindern. Kreuzer erwartete schon den Postboten mit dem Geldbrief, statt seiner aber erschien der Fabrikant mit einem Kriminalbeamten, der ihn nach dem Polizeiprotokoll brachte. Es ergab sich, daß man einen guten Fang gemacht hatte. Kreuzer besaß sich früher mit dem Diebstahl von Feinsalzdosen und wurde deshalb gefaßt.

Letzte Nachrichten.

Ein neues deutsch-schweizerisches Abkommen.

W.B. Bern, 4. April. (Schweiz. Dep. Ag.) Gegenwärtig werden in Bern Verhandlungen zur Erneuerung des deutsch-schweizerischen Wirtschaftsabkommens geführt. Die Verhandlungen werden voraussichtlich mehrere Wochen dauern. Deutscherseits werden die Verhandlungen von den Mitgliedern der Handelsabteilung der deutschen Gesandtschaft geführt. Ihr Ergebnis wird erst nach dem Abschluß mitgeteilt werden.

Schlechte Ernteausichten in Frankreich.

W.B. Bern, 4. April. Die Ausichten für die diesjährige Ernte in Frankreich sind, wie der „Petit Parisien“ meldet, noch schlechter als im Vorjahre. Der Saatensand sei nur in 5 Departements gegen 24 im Vorjahre befriedigend. In 44 seien die Ausichten mittelmäßig, in 28 mangelhaft. Auch für Korn, Haber, Gerste und Roggen seien die Ernteausichten nicht zufriedenstellend.

Der Streik in Barrow beigelegt.

W.B. London, 4. April. (Reuter.) Der Streik in Barrow ist beigelegt. Die Arbeit wird morgen wieder aufgenommen.

Ein Memorandum Miljutows an Wilson.

W.B. Bern, 4. April. Die Agentur Radio meldet aus Petersburg, Miljutow habe ein Memorandum an Wilson gerichtet mit dem Ersuchen, die Vereinigten Staaten möchten schnellstens am Kriege teilnehmen.

Pogrome in Russland.

W.B. Berlin, 4. April. Eine Anzahl russischer Blätter geben, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Kopenhagen berichtet wird, ein Gerücht wieder, monach in einigen Gouvernements eine heftige Agitation betrieben wird, um die Bevölkerung zu Pogromen aufzuheizen. Nach Meldungen brennen die Bauern die Häuser nieder und stecken die Wälder der Gutsbesitzer in Brand. Ebenso weigern sie sich, Steuern zu bezahlen.

Nach der Rede Wilsons.

W.B. Washington, 4. April. (Reuter.) Sobald Wilson nach seiner Ansprache den Kongress verlassen hatte, brachte der Vorsitzende der Kommission für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses, Flood, seine Resolution ein, die den Kommissionen für auswärtige Angelegenheiten beider Häuser überwiesen wurde. Die Sitzung wurde darauf vertagt. Während der Sitzung des Kongresses traf die Nachricht von der Verletzung des amerikanischen Ozeandampfers „Agtec“ ein.

Fortsetzung der Rede Wilsons.

(Siehe Seite 2.)

Ich denke nicht an die materiellen Verluste, so ernst sie sind, sondern an die menschlichen. Ich denke an die Millionen von Kindern, Frauen und Kindern. Der gegenwärtige deutsche Krieg gegen den Handel ist ein Krieg gegen die Menschlichkeit und gegen alle Nationen. Jede Nation muß sich selbst entscheiden, wie sie dieser Herausforderung begegnen will. Unsere Wahl muß mit Würde getroffen werden, entsprechend unserem Charakter und unseren Motiven als Nation. Wir müssen uns vor übergroßer Erregung freihalten. Unser Motiv ist nicht Rache oder das Prinzip brutaler Gewalt, sondern wir treten für die Menschenrechte ein. Als ich im letzten Februar vor dem Kongress sprach, glaubte ich, daß es gelingen werde, unsere neutralen Rechte durch Verwahrung der Handelsschiffe zu sichern. Aber eine bewaffnete Neutralität erscheint gegenwärtig unmöglich. Es ist unmöglich, Schiffe gegen die Angriffe der deutschen U-Boote zu verteidigen. Es entspricht auch der gewöhnlichen Klugheit, zu versuchen, sie zu zerstören, bevor sie ihre Absicht erkennen lassen. Die deutsche Regierung leugnet das Recht der Neutralen, in der Sperrzone überhaupt Waffen anzulanden, um die Rechte zu verteidigen, die kein moderner Jurist jemals bestritten hat. Deutschland zeigt an, daß die Eskorten zum Schutze der Schiffe wie Piraten behandelt werden würden. Ange-

hals solcher Annahme ist die bewaffnete Neutralität mehr als unmöglich. Wenn wir uns dem unterwürfen würden, würden wir unsere heiligsten nationalen Rechte verletzen lassen. Ohne Zaudern und den Geboten meiner konstitutionellen Pflichten gehorchend, rate ich dem Kongress, zu erklären, daß die jüngste Handlung der deutschen Regierung tatsächlich nichts weniger als der Krieg gegen die Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten ist und förmlich den Kriegszustand anzunehmen, der Amerika auferlegt ist, und sofortige Maßnahmen zu ergreifen, nicht nur, um das Land in den vollständigen Verteidigungszustand zu versetzen, sondern auch seine Hilfsquellen zu verwenden, um Deutschland zu zwingen, die Bedingungen zur Beendigung des Krieges anzunehmen. Der Kriegszustand wird ein enges Zusammenwirken mit den anderen Deutschlands bekämpfenden Regierungen herbeiführen, indem wir ihnen Lebensmittel, Finanzkredite gewähren und ihnen die Organisation zur Mobilisierung aller materiellen Hilfsquellen des Landes zur Verfügung stellen, um Kriegsmaterial zu liefern und auf die reichlichsten, schnellsten und wirksamsten Art den anderen Bedürfnissen der Nationen zu dienen. Eine weitere Folge des Kriegszustandes wird die sofortige vollständige Ausrüstung der Flotte namentlich mit Mittelstern, um die feindlichen U-Boote zu bekämpfen und ferner, eine sofortige Heeresvermehrung um mindestens 600 000 Mann mit der Ermächtigung, die Streitmacht den Bedürfnissen entsprechend weiter zu vermehren. Nach Ansicht des Präsidenten sollten die Soldaten nach dem Grundfah der allgemeinen Befehle ausgehoben werden. Wir hatten keinen Streit mit dem deutschen Volk. Die deutsche Regierung begann den Krieg ohne Initiative, Kenntnis und Billigung des Volkes. Der Krieg wurde beschloffen, von den Nachhabern provoziert und geführt im Interesse der Dynastie und einer kleinen Gruppe ehrgeiziger Männer, die gewohnt sind, ihre Vandalen als Werkzeug zu benutzen. Die Empfindung der Amerikaner ist, daß unsere Hoffnung auf den künftigen Beifrieden eine Befreiung erlitten hat durch die wunderbaren, ermutigenden Ereignisse in Russland. Dort haben wir einen würdigen Teilnehmer am Ehrenbund. Wir stehen selbst im Begriff, den Kampf mit dem natürlichen Feind der Freiheit aufzunehmen und werden nötigenfalls die ganze Kraft der Nation aufwenden, um seine Machtansprüche zu vereiteln. Wir beabsichtigen keine Eroberungen. Wir sind nur einer der Vorkämpfer der Menschenrechte und werden zufrieden sein, wenn diese Rechte gesichert sind. Wilson fügte hinzu, daß Oesterreich-Ungarn tatsächlich nicht im Seckrieg gegen amerikanische Bürger begriffen ist. Er wolle die Erörterung über die Beziehungen mit ihm aufschieben. Wilson schloß: Amerika wird für die ersten Wüter kämpfen, nämlich für die Demokratie, die Rechte und die Freiheiten der kleinen Nationen.

Wasserstand des Rheins.

4. April.
Schifferinsel 1 65 m, gef. 20 cm, Rehl 2,78 m, gef. 15 cm, Maxau 4,50 m, gef. 16 cm, Mannheim 4,09 m, gef. 4 cm.

Verantwortlich für Politik, Kriegsnachrichten und Seele Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kabeß; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Bekanntmachung.

Meldung der beschlagnahmten Glocken aus Bronze.
Gemäß Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos vom 1. März sind die Bronze-Glocken beschlagnahmt.
Diese Glocken sind bis einschließlich 14. April durch den Besizer bei uns zu melden.

Für die Meldung sind die von der Metallmobilisierungsstelle vorgegebenen Formulare zu benutzen. Andere Meldungen oder Meldungen ohne Unterzeichnung gelten als nicht erstattet.
Die Meldevorbrufe sind schriftlich oder mündlich anzufordern zum städtischen statistischen Amt (Förstingerstraße 98), von der Metallmobilisierungsstelle (Karlsruhestraße 30) oder von den Gemeindefraktariaten der Vororte.

Die Verordnung ist mit ihrem vollen Wortlaut im amtlichen Verkündungsblatt des „Karlsruher Tagblatts“ vom 3. März 1917 veröffentlicht worden; außerdem ist sie auf der Rückseite der Meldebogen abgedruckt.
Aus § 4 der Verordnung geht hervor, welche Personen, Betriebe, Straßen, Anstalten usw. von der Verordnung betroffen werden. Die Ausnahmen sind in § 3 enthalten; vor allem ist zu beachten, daß Glocken im Einzelgewicht unter 20 Kilo nicht zu melden sind.

Für jedes Geläut ist ein besonderer Meldebogen auszufüllen; bei mehreren Glocken ist das Gewicht jeder Glocke anzugeben.
Der Meldebogen enthält eine Tabelle, nach der in einfacher Weise das Gewicht der Glocken ermittelt werden kann; außerdem enthält er Beispiele für die Ausfüllung des Meldebogens.

Soll auf Grund des § 9 der Verordnung die Befreiung von der Ablieferung beantragt werden, so sind für solche Glocken auf dem Meldebogen die für sie vorgesehenen Spalten auszufüllen; ferner ist für die Gutachten eines staatlich anerkannten Sachverständigen beizubringen. Der beratende Befreiungsantrag stellen will, wende sich an das städtische statistische Amt (Förstingerstraße 98). Zu beachten ist aber, daß Abnahmewert von der Ablieferung nicht befreit. Gutachten, die vor 1. März erstattet sind, genügen für die Befreiung nicht. Die Meldung ist auch dann bis 14. April (und zwar getrennt nach Gruppen A, B und C) zu erstatten, wenn bis dahin das Gutachten des Sachverständigen noch nicht beigebracht sein sollte.

Die beschlagnahmten Glocken können vorläufig ordnungsmäßig weiterbenutzt werden; doch sind Veränderungen an ihnen oder rechts-geschäftliche Verfügungen über sie nur mit unserer Genehmigung zulässig.

Vorläufig können Bronze-Glocken noch nicht abgeliefert werden. Der Beginn der Ablieferung wird von uns so zeitig bekanntgegeben, daß die Ablieferung der nicht befreiten Glocken in der vorgezeichneten Frist möglich ist.

Karlsruhe, den 3. April 1917.
Das Bürgermeisteramt.

Dankfagung.

Herr Geheimrat Kommerzienrat Friedrich Wolff sen. hat mit anlässlich der Wiederkehr des Todestages seiner Frau Gemahlin wiederum die Summe von 1000 Mark zur Verwendung für das städtische Kinderheim übergeben.

Für diese reiche Gabe spreche ich namens der Stadt- und Armenverwaltung den herzlichsten Dank aus.
Karlsruhe, den 3. April 1917.

Der Oberbürgermeister.

Gemüsesämereien.

Zur Förderung des Gemüsebaues gehen wir aus unseren Vorräten

Samen aller Art

ab. Vorhanden sind namentlich folgende Sorten:
Büsch- und Stangenbohnen, Erbsen, Karotten, Kraut, Kohl, Spinat, Zwiebelsamen.

Die genaue Samenliste mit Preisverzeichnis und Angabe der Bedingungen liegt bei uns und den Bürgermeisterämtern des Bezirks Karlsruhe-Land auf und kann jederzeit eingesehen werden.

Bestellungen bitten wir in den Landorten an die Bürgermeisterämter, sonst an uns gelangen zu lassen.

Die Sämereien können nur an solche Personen abgegeben werden, die sich verpflichten, einen Teil von dem Gemüse später an die Stadt Karlsruhe zum Tagespreis abzuliefern.

Karlsruhe, den 31. März 1917.

Städt. Nahrungsmittelamt, Kriegsstraße 116.

Bekanntmachung.

Fundfachen.

Städt. Straßenbahn.)

In den Wagen der städt. Straßenbahn sind in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1916 folgende Gegenstände gefunden worden:

Damen- und Herrenhüte, Säcke, Rucksäcke, Körbe, Bänder, Kleidungsstücke, verschiedene Taschen und Geldbeutel mit und ohne Inhalt, Schmutzfachen, Geschirre und dergleichen.
Die Empfangsberechtigten werden hierdurch gemäß §§ 980 und 981 BGB. aufgefordert, ihre Rechte an den oben aufgeführten Gegenständen binnen drei Wochen bei dem Städt. Wasserm. Tullastraße 71, geltend zu machen.

Karlsruhe, den 3. April 1917. 1098
Städtisches Wasserm.

Bekanntmachung.

Die Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie betreffend.

Die Ziehung der 4. Klasse der 9. Preussisch-Süddeutschen (25. Königl. Preussischen) Klassenlotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 11. und 12. April 1917 stattfinden.

Die planmäßige Erneuerung der Lose 4. Klasse hat bis spätestens Donnerstag, den 5. April ds. Js., abends 6 Uhr, bei den zuständigen Großh. Badischen Lottereeinnehmern zu erfolgen, die auch Kauflose abgeben.
Karlsruhe, den 2. April 1917. 1089

Großh. Landeshauptkasse
als Landesbehörde für die staatliche Klassenlotterie.

P. T.

Palast-Theater

Herrenstrasse 11

Telephon 2502

Mache meinen geehrten Besuchern auf diesem Wege bekannt, dass mein Theater vom 5. April bis einschl. 7. April der Kartage wegen geschlossen bleibt und Sonntag, den 8. April nachmittags 3 Uhr mit grossem Festprogramm wieder eröffne.

Zum gefl. Besuche ladet ergebenst ein

1087

Dir. u. Besitzer Fr. Schulten.

P. T.

P. T.

Grossh. Konservatorium für Musik, Karlsruhe

Zugleich Theaterschule (Opern- und Schauspielschule)

Unter dem Protektorat Ihrer Kgl. Hoheit der Grossherzogin Luise von Baden.

Beginn des Sommerkurses am 16. April 1917.

Die ausführlichen Satzungen sind kostenfrei zu beziehen durch die Direktion und durch sämtliche hiesige Musikalien- und Musikinstrumentenhandlungen. Alle auf die Anstalt bezüglichen Anfragen und Anmeldungen zum Eintritt sind zu richten an den Direktor

866

Hofrat Professor Heinrich Ordenstein, Sofienstrasse 43.

Sprechstunden täglich — ausser Sonntags — von 3 bis 4 Uhr nachmittags.

Daniels Konfektionshaus

Wilhelmstr. 34, 1 St.

Faschkleider M 34.75 an Kleiderrode M 9.75 an Frühjahrs-Jacken 11.75 an Schwarze Jacken 19.75 an Schwarze Mäntel 39.75 an Wasserfichte Ripsmäntel M 36.75 an Weiße, schwarze u. farbige Blusen in allen Preislagen Bodenmäntel und Pelertinen für Damen und Herren.

Keine Ladenbesen.

Wir suchen für unsere Granatenfabrik tüchtigen, erfahrenen

Werkmeister oder Vorarbeiter.

Personliche Vorstellung erwünscht. 1094

Heinrich Degler Söhne Raftatt, Murgalterstrasse.

Müllabfuhr.

Am Karfreitag und Ostermontag werden Hausmüll und Küchenabfälle nicht abgeholt. Die Abfuhr in den am Karfreitag in Betracht kommenden Straßen wird auf Samstag den 7. April verlegt, während in dem am Samstag, den 7. April zu befuhrten Stadtbezirk die Abholung erst wieder am Dienstag den 10. April stattfindet. Karlsruhe, den 2. April 1917. Städtisches Tiefbauamt.

Chaiselongue, neu, von R. Köhler, Schügenstr. 25.

Städtisches Konzerthaus.

Ab 8. April täglich abends 7 1/2 Uhr

Sonntags 2 Aufführungen: nachm. 3 1/2 und abends 7 1/2 Uhr

Der Hias

Ein feldgraues Spiel mit Film in 3 Akten von Heinrich Gilardone.

Spielleitung: Leutnant Semper-Schmidt, P. H. Weichand.

Zugunsten der Kriegsfürsorge!

Bisher über Mk. 500 000.— abgeführt!

Vorverkauf: Musikalienhandlung Iris Müller, Kaiserstrasse, Ecke Waldstrasse (von 9—1 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags) Fernsp. 388.

Die Feldgrauen für die Feldgrauen! 1093

Junge Mädchen

finden dauernde Beschäftigung bei

H. Braun & Co., Karlsruhe, Waldstr. 28 1083

Gold-Ankaufsstelle Karlsruhe.

Ab Mittwoch den 4. April befindet sich die Goldankaufsstelle in dem

Gebäude der Münzstätte Stefaniensstrasse 28. 1082

Die Annahmetage bleiben wie bisher Montag und Mittwoch vormittags 10 bis 1 Uhr. Die Goldankaufsstelle.

Herdschiffe

weiß, grau und braun emailiert, in großer Auswahl. 851

E. Marx Luitpoldstr. 58, Tel. 8086.

2 kräftige Putzfrauen

Jeden Morgen von 7/8 bis 11 Uhr für dauernd gesucht. 1077

Kaffee Bauer.

Ausgekämmte Haare

(keine getragenen Arbeiten) kauft

Oskar Decker (Haarhandlung), Kaiserstr. 32.

Am Ofteriamstag, den 7. April d. J. geschlossen.

bleiben die Geschäftsräume der unterzeichneten Banken und Bankiers

geschlossen.

Karlsruhe, den 1. April 1917.

Veit L. Homburger Mitteldeutsche Creditbank Filiale Karlsruhe Rheinische Creditbank Filiale Karlsruhe Strauss & Co. Süddeutsche Disconto-Gesellschaft. 1042

Drucksachen

werden rasch und billig angefertigt in der Buchdruckerei des „Volksfreund“.

Techn. Hochschule Karlsruhe.

Beginn des Sommersemesters 1917: 16. April 1917. 1088

Vorlesungsverzeichnisse durch das Sekretariat.

P. T.



P. T.

Palast-Theater

Karlsruhe Tel. 2502 Herrenstr. 11

Heute letzter Tag

Erst-Aufführung!

Olga Desmond

in dem ersten Film dieser Saison:

Marjas Sonntagsgewand

Schauspiel aus dem Leben in 4 Akten

Spätes Erkennen

Drama in einem Akt.

Der Mark Laufen a. d. Traun und seine malerische Umgebung

Herrliche Naturaufnahme.

Ausser dem reichhaltigen Programm einige Extra-Einlagen.

Die ruhigeren Nachmittags-Vorstellungen werden dem geehrten Publikum als besonders genussreich empfohlen.

Zu diesen reichhaltigen Vorzugskarten Gültigkeit. Programm haben

Zum gefl. Besuche ladet ergebenst ein

Fr. Schulten.

Palast-Theater Herrenstr. 11. 1/2 Minute von der Elektr. Haltestelle Herrenstrasse.

Zur gefl. Bedienung zum Ausschneiden.

Vorzugskarte:

Inhaber dieser Karte zahlt gegen Vorzeigen derselben an obiger Theaterkasse folgende Eintrittspreise: 2. Platz 25 Pfg., 1. Platz 40 Pfg., Balkon 60 Pfg., Sperrsitz 80 Pfg., Balkonloge 1 Mk., Fremdenloge 1.50 Mk.

Waldstr. 16/18 COLOSSEUM Telephon 1938 Wieder-Eröffnung

Oster-Sonntag, den 8. April, mit Zwei Vorstellungen nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr mit vollständigem neuem Spezialitäten-Programm.

Ostermontag, den 9. April: Zwei Vorstellungen. Dieses Programm ist nur vom 8. bis mit 15. April auf dem Spielplan. 1092

Am Ostersonntag ist der Vorverkauf der Eintrittskarten nur an der Colosseums-Kasse vormittags 11—12 1/2 Uhr.

Fröbelseminar für Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen

mit Abschlussprüfung unter staatl. Leitung, Karlsruhe, Vorholzstr. 44. Auskunft und Prospekte: Karlsruhe, Hirschstrasse 126. Geschäftsstunden täglich, ausser Samstags, 3 bis 4 Uhr. Der Vorstand der Abt. II des Bad. Frauenvereins.

Die Gold-Ankaufsstelle

bleibt des Umzugs wegen

Mittwoch den 4. April geschlossen.

Wiedereröffnung

Mittwoch den 11. April Stefaniensstrasse 28 (Münzstätte). 1080.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Todesfälle. Philipp Bachmann, Hofkassenhelfer, Witwer, 66 J. alt. Li a Schotte, 42 J. alt, Ehefrau von Otto Schotte, Obermüllmeister. Anna Geisler, 43 J. alt, Ehefrau von Karl Geisler, Kupferschmiedemeister. Magdalena Keller, 86 J. alt, Witwe von Martin Keller. Maurer. Philippine Keller, 59 J. alt, Frauenarbeitslehrerin. ledig. Landolin, 2 J. alt, Landolin Kasperer, Tagelöhner. Martin Laible, Schuhmacher, Ehemann, 57 J. alt. Emil Garner, Ingenieur, ledig, 40 J. alt. Wilhelmine Dellendach, 74 J. alt, ohne Beruf, ledig. Elisabeth Diele, 40 J. alt, Hausbesitzerin, ledig. Abraham Mayer, Nachtwächter, Ehemann, 62 J. alt. Franziska Theilacker, 66 J. alt, Ehefrau von Friedrich Theilacker, Hausmeister.